Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 22

Artikel: Anständige Frauen sieht mann nicht
Autor: Zweifel, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

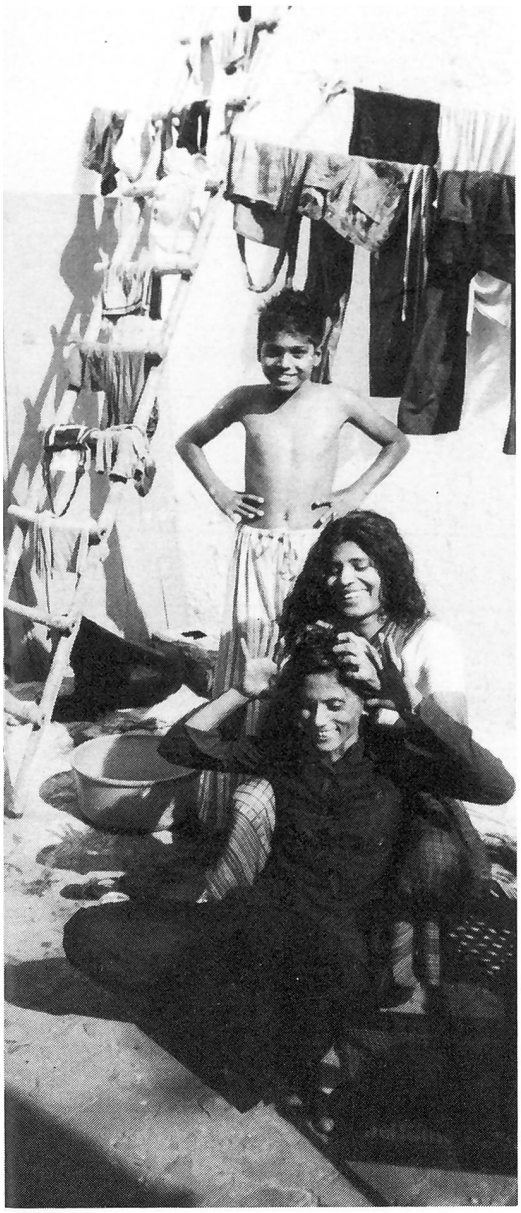
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Frau allein in Indien

Anständige Frauen sieht mann nicht



Aus dem Alltagstrott ausbrechen, den eigenen Rhythmus setzen, Neues erfahren, in Unbekanntes eintauchen – tausend Gründe sprechen fürs Reisen. Wochen und Monate war ich schon unterwegs, manchmal allein, manchmal zu zweit oder in einer kleinen Gruppe. In Gesellschaft zu reisen hat seine Vorteile: gemeinsame Erlebnisse machen mehr Spass und der Austausch von Reiseerlebnissen ist in stressigen Situationen besonders wertvoll; umgekehrt streiten sich die besten Freundinnen um Banalitäten, wenn sie unter ungewohnten Bedingungen aneinander gekettet sind. Alleine reisen impliziert Unabhängigkeit, Freiheit zu tun und lassen, wozu frau Lust und Mumm hat; als Frau allein zu reisen bedeutet auch, ganz auf sich selbst gestellt zu sein, sich Belästigungen von Männern und Risiken auszusetzen.

New Delhi. Ich hatte einen gemütlichen Sonntagnachmittag bei Jayotis Familie im Süden der Stadt verbracht. Bei Einbruch der Dunkelheit begleiteten sie mich zum Bus, der mich ins Zentrum zum Hotel bringen sollte. Ein Mann setzte sich neben mich und wollte wissen, woher ich käme und ob ich allein wäre. Ich lehnte die angebotene Zigarette und jedes Gespräch ab. Umsonst versuchte ich, ihn zu ignorieren, er wurde zunehmend aufdringlicher. Energisch gebot ich ihm auf englisch und schweizerdeutsch, mich in Ruhe zu lassen, und wechselte den Platz. Er folgte mir und verkündete lauthals, er würde mir folgen, wo ich auch immer hingehen würde. Der Bus war voller schweigender Männer. Auf die einzige Frau verweisend, erklärte er, die Frau da sei eine Mutter mit ihrem Kind, er respektiere sie, nicht aber mich.
Endstation. Es war dunkel geworden und ich fand mich nicht sofort zurecht. Der Typ folgte mir auf dem Fuss. Da erblickte ich einen Polizisten, ging zielstrebig auf ihn zu und bat ihn um Hilfe. Der Gesetzeshüter war unschlüssig. Plötzlich standen die Passagiere um uns herum und redeten in Hindi auf ihn ein. Mein Verfolger verschwand in der Dunkelheit. Der Freund und Helfer zeigte sich von seiner besten Seite und offerierte seine Begleitung. Er und sein Kollege in Zivil nahmen mich in die Mitte und führten mich die Strasse hinunter, wie eine Verhaftete. Sicher lieferten sie mich im Hotel ab. Erleichtert atmete ich auf und begann zu zittern, ich war wütend und gleichzeitig dem Heulen nahe.
Eine Stunde später ging ich mit einem Touristen zusammen aus zum Essen. Die dunkeln Strassen, die vorhin so bedrohlich gewirkt hatten, waren wie verwandelt. Friedlich schlenderten wir im lauen Herbstabend dahin. Ich war unter männlichem Schutz, war männliches Eigentum.

Draussen vor der Tür, Dschaisalmer
Blick aus dem Damenabteil
Im Innenhof, New Delhi
Fotos: Helen Zweifel

Nächtliche Ausgangssperre

Erst nach weiteren Verfolgungsjagden fügte ich mich widerwillig der nächtlichen Ausgangssperre für Frauen. Für Inderinnen war das ungeschriebene Gesetz längst selbstverständlich geworden. Nachts beherrschten die Männer die Strassen, wurden Frauen zu Freiwild.
Gewiss gibt es Ausnahmen von der Regel, gibt es Wege, um das Verbot zu umgehen und den Gefahren auszuweichen. Hin und wieder borgte ich mir einen männlichen Begleiter. War ich bei einer Familie zum Abendessen eingeladen, durfte ich die Nacht in deren Haus verbringen. Oder die Familie bestellte ein Taxi von ihrem Taxistand, nahm die Nummer des Fahrers auf und bat mich, für alle hörbar, nach meiner Heimkehr zu telefonieren. Ein schlichtes, doch wirkungsvolles Ritual.
Auch in der Schweiz werden Frauen nachts belästigt, was mich – im Gegensatz zu Indien – nicht daran hindert, zu später Stunde allein auszugehen. Hier bewege ich mich trotz allem sicherer, hier kenne ich die Strassen, die Sprache und die möglichen Reaktionen der Männer.
Tagsüber kann sich eine alleinreisende Frau relativ sorglos bewegen, wenn sie gewisse, auch für einheimische Frauen geltende Regeln beachtet. Frau sollte sich vorderhand über die Bräuche und Gewohnheiten des Gastlandes informieren, insbesondere über die Geschlechterrollen und das Bild der Europäerinnen.
In Indien sowie in islamischen Ländern ist die Welt der Frauen von der der Männer strikte getrennt. In seiner extremen Ausprägung bedeutet dies die Verbannung der Frau ins Haus und Verschleierung in der Öffentlichkeit. Seklusion kann aber auch erwirkt werden durch getrennte Zugsabteile für Männer und Frauen, getrennte Sitzplätze in Bussen, durch subtile Gesten wie das Abwenden des Kopfes und Niederschlagen der Augen, oder durch Schweigen. «Anständige» Frauen sieht man nicht.

Die Mär vom «Free Sex»

Einige der indischen Frauen, denen ich mein Leid klagte, waren schockiert ob der Impertinenz der Männer. Sie dachten, nur sie hätten mit Schikanen der Männer zu rechnen, für weisse Frauen gälten andere Normen. Brinda schilderte mir den allabendlichen Heimweg von der Arbeit als Spiessrutenlaufen. Anfänglich hätte sie zuhause nur noch geweint, so gedemütigt hätte sie sich gefühlt.
Viele Inderinnen schoben den Hippiemädchen und deren Praxis der freien Liebe die Schuld zu. Oder den Touristinnen in ihren weit ausgeschnittenen T-Shirts und Shorts, die sich geradezu anpriesen und auf ein exotisches Bettabenteuer hofften. Weshalb sollten es die Männer nicht versuchen, insbesondere da ihre Frauen als Jungfrauen in die Ehe gehen mussten. Wiederum andere verwiesen auf die westlichen Filme, die ein Bild sexueller Freizügigkeit vorgaukelten. Wie nervten mich solche Begründungen – und solche Touristinnen! Dies hatte doch nichts mit mir zu tun, rechtfertigte in keiner Weise die stetigen Anpöbeleien und Erniedrigungen. In einem entlegenen Städtchen erzählte mir ein zehnjähriger Junge begeistert vom James Bond Film, der neulich im nahen Militärcamp vorgeführt worden war. Die Männer rundherum grinsten. James Bond, der Superheld und seine jederzeit willigen sexy Girls galten hier in der Abgeschiedenheit als realitätsgetreues Abbild des Lebens im Westen. Hier begriff ich, welche Macht die Medien haben können, insbesondere wenn sie latente Wunschträume schüren.
Neben den negativen Clichés, die meine Reisefreuden erheblich trübten, konnte ich einige Vorrechte meiner weissen Haut (und vielleicht auch meiner Weiblichkeit) geniessen. Die Diplomaten- und Expertengattinnen hatten keine sexuellen Belästigungen zu befürchten, nicht nur, weil sie ihren Privatwagen fuhren und den Kontakt mit Einheimischen scheuten, sondern weil sie als Nachfahren der einstigen Kolonialherren galten. In dieses Bild passte ich wohl kaum, staubig und mitgenommen von langen Fahrten in vollgepackten öffentlichen Verkehrsmitteln. Dennoch, weiss, fremd, wenn auch nicht ganz Dame, wurde ich öfters zuvorkommend behandelt, wurde mir etwa ein Sitz im überfüllten Bus angeboten. Als Fremde aus fernen Landen und Gast geniesst frau oftmals einen Sonderstatus.
Die äussere Erscheinung, die frau sich gibt, hat einen gewissen Einfluss auf das Verhalten der Männer. Meine indischen Freundinnen gaben mir wohlwollende Ratschläge zu meiner Kleiderwahl. Ein Sari kam für mich nicht in Frage, ich sah darin verkleidet aus. Eine der Frauen empfahl mir, stets eine nette frischgebügelte Bluse und Hose zu tragen, wie die weissen Gattinnen. Ein Rock, der Bein zeigt, ist verpönt; nackte Beine gelten als erotisierend, während die Bauch zeigenden Saris anständig sind. Das Tragen einer Sonnenbrille wurde mir empfohlen, denn sie würde meine Augen verhüllen – eine moderne Version der Verschleierung. Um möglichst wenig aufzufallen band ich mein langes blondes Haar nach hinten und kaufte mir einen Punjabi Dress, den traditionellen pyjamaähnlichen Anzug der jungen Frauen Nordindiens. Grau musste er sein, ein graues Mäuschen wollte ich sein. Der Einkauf verlief nicht ganz reibungslos. Der Verkäufer verliebte sich auf der Stelle in meine blauen Augen und begann mir die Hand zu küssen.

Schweigen und Sicherheitsdenken

Die Inderinnen, die sich auf öffentlichem Boden und damit in fremdem Territorium bewegten, hatten ihre eigenen Strategien entwickelt. Sie vermieden jeden Augenkontakt mit Männern, da der Blick in die Augen des Andern als Aufforderung interpretiert wird. Auf leicht provokative Fragen von Männern gingen sie gar nie ein, Schweigen dient der Abgrenzung. Zurückhaltung ist oberstes Gebot. Um im Gedränge in Bussen und auf dem Markt die Männer auf Distanz zu halten, empfahl mir Vimla, eine Sicherheitsnadel auf mir zu tragen und notfalls damit zu stechen. Chandra nimmt auf Reisen ihr scharfes Küchenmesser mit. Ein Beispiel: Im Nachtzug von Bombay nach New Delhi setzten sich drei junge Männer auffordernd in ihr Abteil. Äusserlich gelassen nahm sie ihr Messer hervor und begann, die Bananen vom Strunk zu schneiden. Dann lehnte sie sich zurück und reinigte mit dem Messer ihre Fingernägel peinlich genau. Die Demonstration wirkte. Nach kurzer Zeit verabschiedeten sich die jungen Männer höflich.
Mit der Zeit konnte auch ich aus meiner Trickkiste plaudern. Zum Beispiel machten sich in den überfüllten Bussen stets Männer auf den wenigen, für Frauen reservierten Sitzen, gemütlich. Nachdem ich mich darüber geärgert hatte, klopfte ich einem auf die Schulter. In strengem Ton sagte ich: «Excuse me, this is a lady's seat, move», und zeigte auf die Tafel in Hindi. Der Platz war frei. Nur einmal musste ich einen Mann zweimal auffordern, sich zu erheben.

Dennoch reis' ich gern allein

Als Frau allein zu reisen ist bei weitem nicht so gefährlich, wie frau im warmen Nestchen sitzend denkt. Mit der Zeit lernt frau, Gefahren einzuschätzen und entwickelt ihre eigenen Reise- und Männerabwehrstrategien. In der Schweiz lernen wir von Kind auf, uns in unserer Umwelt zu bewegen – wir blicken uns um, bevor wir die Strasse überqueren, wir machen kein Picknick auf der Autobahn, wir lösen das Trambillett am Automaten etc. Wenn ich täglich mit dem Velo mitten durch Zürich radle, gehe ich grosse Risiken ein. Dennoch fahre ich mit Vergnügen Rad. So geht's mir mit dem Reisen.
An unbekannten Orten brauchte es sehr viel Fingerspitzengefühl zur Einschätzung der Menschen und der Situation. Selbstverständliches ist nicht mehr selbstverständlich. Wachsamkeit ist ein wichtiges Reisegepäck, hinzu kommt etwas Mut, Abenteuerlust und Selbstsicherheit. Die Frage, ob frau es wagen kann, allein zu zelten, Einladungen anzunehmen, in abgelegene Dörfer zu fahren oder auf Berge zu steigen, lässt sich nicht klar beantworten. Vieles hängt vom Land ab, von der Reiseerfahrung und von der Menschenkenntnis.
Oft legen wir Frauen uns aus Angst allzu früh Ketten um. Ich habe mich zum Beispiel erst nach einigem Zögern entschlossen, mit einem Kamel und seinem Besitzer in die Wüste Rajestans hinauszureiten, in die weite Einsamkeit und Stille. Dieses einzigartige Erlebnis möchte ich nicht missen! Es sind diese zauberhaften, kaum in Worte zu fassenden Momente, die tief im Innern haften bleiben und manche Reisestrapazen vergessen lassen.
Frau-Sein hat auch unterwegs einige vorteilhafte Seiten. Gerade weil wir Frauen sind, zeigt sich mancher hilfsbereit. Uns wird eher die Türe geöffnet zum Innern des Hauses und zum Reich der Frauen. Als weisse Frauen erhalten wir Zugang zu beiden Welten, zur öffentlichen und zur privaten. Wiederholt wurde ich als Ehrengast vom Herrn des Hauses unterhalten und von den Frauen fürstlich bewirtet. Ich genoss es, mit den Frauen zusammenzusitzen, von meinem Leben in der Schweiz zu erzählen, während sie mir von ihren Kindern, ihrem Mann und dem Alltag berichteten.
Beim Reisen lernte ich geduldig zuzuhören und mich in ungewohnte Gedanken und Welten einzufühlen. Oft befremdete mich, was ich da sah und erfuhr, manchmal war ich schockiert und wütend, dann wieder hingerissen und begeistert. Die eigenartige Faszination des Reisens lässt mich nicht los.

Helen Zweifel

Lesehinweise zu Literatur über einheimische Frauen in fernen Ländern:

Der Globetrotter, Nr. 17, Frühling 1987 hat eine sehr informative Bücherauswahl über Frauen in der «Dritten Welt» publiziert. Viele dieser Bücher vermitteln, gemäss Globetrotter, mehr von der Realität in einem Land als jeder Reiseführer und jedes andere Sachbuch.
Adresse: Globetrotter, Travelservice AG, Rennweg 35, 8001 Zürich